

Tafelrunde bei Dr. Franz Schranz in Siedlinghausen

Friedrich Schroeder



Norbert Dietka:
„Der Siedlinghauser Kreis.“
Carl Schmitt,
Konrad Weiß,
Josef Pieper und
Friedrich Georg
Jünger treffen auf
Gleichgesinnte“,
Duncker & Humblot Berlin 2020,
188 S., Broschur,
49,90 EUR

(ISBN 978-3-428-15917-8)

Außer ihrem Hofstaat war sie täglich von allem umgeben, was Weimar Vorzügliches besaß, und dessen war damals viel, denn Wieland, Herder, Goethe in der Blüte ihrer Jahre, voll Heiterkeit, ich möchte sagen fröhlichen Übermuts, überboten sich in geistreichen Betrachtungen, Scherzen und Satiren über moralische und psychologische Themen, Erlebnisse, Zeitereignisse und Gedichte, und dazu gesellten sich abwechselnd andere, die mit Witz und Gelehrsamkeit Heiterkeit und Anmut verbreiteten.“ Karoline Jagemann, Schauspielerin am Weimarer Hoftheater zur Zeit des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar, schreibt dies in ihren Erinnerungen über das Leben am Sommersitz Anna Amalias, der Mutter des Herzogs, in Tiefurt nahe Weimar.

Die Darstellung atmet ganz den Geist der Aufklärung. Die ausgewählten Personen setzten durch ihren Esprit die Akzente und werten das eher bescheidene Gutshaus auf, machen Tiefurt in gebildeten Kreisen zu einem begehrten Ort. Anna Amalia aus dem Haus Braunschweig-Wolfenbüttel kam selbst aus gebildeten Familienverhältnissen, mit großer Bibliothek und philosophischer Conversation, wie sie in diesem Hause üblich war.

Der Siedlinghauser Kreis und der Zeitgeist

Der Historiker Norbert Dietka hat sich in seinem jüngst erschienenen Buch „Der Siedlinghauser Kreis“ einem Thema zugewendet, das mit dem eingangs erwähnten Gesprächskreis vielleicht nicht ganz unvergleichbar ist, obwohl eine große zeitliche Distanz und damit auch ein gesellschaftlicher Abstand dazwischen

liegt. Im Vorwort schreibt der Verfasser: „Tatsächlich muss man bei einem Forschungsvorhaben über den ‚Siedlinghauser Kreis‘ mit Rudimentärem vorliebnehmen, auf Andeutungen oder bestenfalls auf indirektes Material zurückgreifen – auf Publikationen von oder über Teilnehmer dieses Ausnahmekreises rekurrieren, die Rückschlüsse auf Diskurse insinuiieren lassen.“ In einem ersten Kapitel „Der Kreis“ versucht der Verfasser ein Gesamtbild zu entwerfen, er stellt dabei „Disparität“ fest z.B. zwischen dem Staatsrechtler Carl Schmitt und dem Münsteraner Philosophen Josef Pieper; gleichwohl lasse sich doch eine „weltanschauliche Grundstimmung vernehmen“, die mit dem Wertbegriff „Konservatismus“ zu umschreiben sei. Eine theologische Grundierung dürfte für alle Gespräche im Hause Schranz symptomatisch gewesen sein. „Regionale Aspekte“ auf die natürliche Umgebung dieses sauerländischen Ortes spiegeln sich in den Wahrnehmungen der Teilnehmer wider, die sich im Haus des Landarztes trafen und dessen Tagesablauf verfolgen konnten.

Der Verfasser baut seine Untersuchung in konzentrischen Kreisen auf. Der Mittelpunkt ist der „Spiritus Rektor Dr. Franz Schranz“, praktischer Arzt in Siedlinghausen von 1922 bis 1961. Nicht nur topographisch nahe zu diesem Zentrum folgen die „Gastgeber“ Eugen Senge-Platten, Bildhauer, und die Violinistin Alix Senge-Voss, seine Gattin. Daran schließt sich der „repräsentative Inner-Circle“; es sind Personen, die häufig im Hause Schranz zu Gast waren und über die Jahre den Kreis maßgeblich mitgetragen haben, so etwa der Schriftsteller Friedrich Georg Jünger, der Jurist und Professor Carl Schmitt, der Philosoph Josef Pieper, der Historiker Albert Mergeler, der Kirchenhistoriker Joseph Adam Lortz oder auch der katholische Theologe und Religionsphilosoph Karl Eschweiler, der wie Carl Schmitt auch Mitglied der NSDAP war. Auch mit dem Dichter Konrad Weiß und dessen Gattin pflegte Dr. Schranz einen regen geistigen Austausch.

Zu dem, was Dietka als „Unterfutter“ bezeichnet, gehören Personen, über deren Verhältnis zum Siedlinghauser Kreis wenig Gesichertes auszumachen ist. Immerhin tauchen hier Namen wie Franz Hengsbach, später der erste Bischof des Bistums Essen, Professor Jost Trier, Lin-

quist und Mediävist an der Universität Münster, oder Professor Robert Grosche, Stadtdechant von Köln, auf. Das ästhetische Niveau des Kreises wurde auch maßgeblich bestimmt durch exzellente Musiker wie den Flötisten Gustav Scheck, den Cembalisten Fritz Neumeyer und den Cellisten August Wenzinger. Wenzinger leitete in den Jahren 1954 bis 1958 das Barockorchester „Capella Coloniensis“ des WDR in Köln, in dem auch Scheck und Neumeyer mitwirkten.

Inwieweit Siedlinghausen auch ein Treffpunkt von „Brückenbauern“ war, erläutert das 7. Kapitel. Es geht um „Brücken“ zwischen dem Katholizismus und der Ideologie der nationalsozialistischen Machthaber. Hier hatten sich einige Mitglieder des Kreises exponiert, indem u.a. Analogien zwischen „Kirche“ und „Volk“ hergestellt werden; zudem beschwört man gemeinsame Frontstellung mit den Nationalsozialisten gegen die traditionellen Feindbilder „Liberalismus“ und „Bolschewismus“. Konstruiert wirkt im Nachhinein z.B. der Versuch Josef Piepers, zwischen der Enzyklika „Quadragesimo Anno“ und den sozialpolitischen Zielen des nationalsozialistischen Staates Beziehungen herzustellen. Es müsse das Ziel sein, den Klassenkampf zu überwinden; stattdessen spricht er von „Betriebsgemeinschaften“, in denen das Führerprinzip herrscht. Konkreter Ausdruck dieser „Treuepflicht“ gegenüber dem „Führer“ sei die „Gefolgschaft“. Es geht hier um einen Gegenentwurf zu einer „individualistisch-liberalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung“, die ihre Ursache in einem schwachen Staat habe.

Reminiszenzen und Resonanzen

Im 8. Kapitel, „Resonanzen“, werden Auffassungen bzw. kritische Erläuterungen zum Siedlinghauser Kreis zitiert bzw. Reminiszenzen angeführt, die sich vor allem auf das künstlerische Erscheinungsbild des Kreises während der frühen Nachkriegszeit beziehen, das ein ganz beachtliches Niveau hatte. Fritz Neumeyer und Alix Senge-Voss, die Frau des Bildhauers, spielten Werke von J.S.Bach, wobei man sich um eine historische Aufführungspraxis bemühte. Zudem war man immer bemüht, neue Kontakte zu Siedlinghausen herzustellen, wie Veronika Runte-Schranz, die einzige Tochter von Dr. Schranz, berichtet. Offensichtlich handelte es sich um eine Zusammenkunft, in dem geistiger Austausch gepflegt und Gespräche geführt wurden, die eher privat und weniger

❖ BESPRECHUNGSAUFSÄTZE ❖

auf öffentliche Wirkung aus waren. Das gastliche Haus von Dr. Schranz, das mit einer riesigen Bibliothek ausgestattet war, bestätigte diesen Eindruck.

Im Anhang bietet das Buch unkommentiert Auszüge aus dem Briefwechsel Franz Schranz mit den Brüdern Jünger, vor allem mit Friedrich Georg Jünger; Abschriften und Gesprächsprotokolle. Dann die stattliche Namensliste der Personen, geordnet nach Berufsgruppen, die mit dem „Siedlinghauser Kreis“ assoziiert werden können.

Im Nachwort hält der Verfasser einen kritischen Rückblick auf die dürftige Quellenlage und fragt, inwieweit man überhaupt von einem Kreis sprechen könne. Immerhin müsse man „goutieren, dass zumindest temporär Siedlinghausen auf bestimmte Zeitgenossen eine gewisse Anziehung ausgeübt hat. Offensichtlich bestand in einem inkorporierten Personenkreis das starke Bedürfnis, in einem naturnahen Ambiente Gleichgesinnte zu konsultieren, um mit ihnen realiter eines besonderen Fluidums freundschaftliche Kontakte zu pflegen, im Bewusstsein, hier standpunktconvergent und ästhetisch kommunizieren zu können.“ In einem größeren Zusammenhang betrachtet, stellen sich die beteiligten Personen doch als Repräsentanten einer Geisteshaltung bzw. einer politischen Überzeugung dar, die sich deutlich von den demokratischen und gesellschaftlichen Vorstellung abgrenzt, wie sie während der Weimarer Republik diskutiert wurden. Dies gilt auch gegenüber den künstlerischen Entwicklungen wie z.B. der „Neuen Sachlichkeit“ bzw. dem „Bauhaus-Stil“. Insofern ist der Siedlinghauser Kreis auch ein Bild der Abgrenzung gegenüber republikanischen und demokratischen Vorstellungen. Carl Schmitt selbst exponierte sich als Kritiker des modernen Parlamentarismus.

In den beigegefüzten Auszügen aus dem Briefwechsel zwischen Dr. Franz Schranz und Friedrich Georg Jünger schreibt Jünger am 2.4. 1936: Die vergangene Woche war sehr aufschlussreich, weil die Nullität der Massen einen neuen Triumph feierte. Sehe ich recht, so ist die Einheit jenes politische Prinzip, das der Demokratie den Garaus macht...Die Einheit ist nur die Folge der immer fortschreitenden Nivellierung, von der der bürgerliche Nationalstaat als reines Produkt des Abbaus lebt.“ Jünger bezieht sich hier offensichtlich auf die Reichstagswahlen vom 29. März 1936, in denen Hitlers Politik mit 99% gebilligt wurde. Dr. Schranz schreibt in dem Antwortbrief: „Einheit ist doch

gar kein politischer Begriff, den gibt es doch nur der Natur nach, so wie Gleichheit nur ihren Sinn hat in der „maiestas“. Den Begriff „Einheit“ stellt F.G. Jünger in Kontrast zum „bürgerlichen Staat“, weil er mit ihm Vermassung bzw. Nivellierung verbindet und ihn demnach als Verfallserscheinung begreift, während Schranz den Begriff „Einheit“ ganz unpolitisch versteht und „Gleichheit“ in religiöse Beziehung setzt. Erst vor dem Richterstuhl der Maiestas, des Pantokrator, wie er oft in der Apsis romanischer Kirchen dargestellt ist, sind alle Menschen gleich. Die „Gleichheit“ ist nicht aus gesellschaftlichen Zusammenhängen hergeleitet, wie er in modernen Theorien und Kunstformen der Zeit, z.B. bei Brecht, definiert wird, etwa aus den Widersprüchen in modernen Industriegesellschaften, sondern aus religiösen, überzeitlichen Beziehungen.



Haus der Familie Schranz, Siedlinghausen

Foto: Eugen Senge-Platten zum 100. Geburtstag. *Skulpturen, Reliefs, Zeichnungen. Katalog, hrsg. v. Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen, 1990, S. 265, mit frdl. Genehmigung des Museums*

Antimodernismus und Moderne

Demnach ist der Siedlinghauser Kreis um Dr. Schranz deutlich einer Tradition verhaftet, die im Gegensatz zur Moderne steht. Der Gegensatz zwischen Antimodernismus und Moderne ist durchaus ein Kennzeichen der Kultur zwischen den

beiden Weltkriegen und auch noch nach dem 2. Weltkrieg. So verstand der Historiker Friedrich Meinecke den Krieg, die Nazi-Tyrannie und ihre Verbrechen als moralisches Desaster. Er sprach 1946 von „Gemeinschaften gleichgesinnter Kulturfreunde“, von der Einrichtung regelmäßiger „musikalisch poetischer Feierstunden“, von der Rückbesinnung auf zentrale Werke deutscher Kultur, die aus dem Zusammenbruch herausführen könnte. „Tiefsinnige Gedankendichtung von der Art der Goetheschen und Schillerschen sind vielleicht das Deutsche vom Deutschen in unserm gesamten Schrifttum.“ Wer sich ganz in sie versenke, werde bei aller Zerstörung etwas Unzerstörbares, einen deutschen „charakter indelebilis“ spüren.

Die Angestrengtheit, mit der man hier klassische Dichtung gegen die Zerstörungen des Nazi-Terrors aufbietet, wirkt einigermaßen hilflos; es ist die Ethik, die alles zum Guten wenden soll, als ob sich die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse mit dem Ende des 2. Weltkriegs nicht völlig verändert hätten. Zu fern liegt da auch der aufgeklärte Geist der Weimarer Tischrunde um Anna Amalia, der mit seinem Witz, seinem Esprit die Welt neu verstehen wollte.

Im „Siedlinghauser Kreis“ um Dr. Schranz gab es Personen, die sich dem Zeitgeist angepasst haben, und andere, die Distanz wahrten, an der traditionellen Überlieferung festhielten und sie auch im Gespräch verteidigten. Der skeptische Blick auf die eigene Gegenwart war vielleicht ein gemeinsamer Nenner, der sie vereinte. Die Ästhetisierung z.B. in der Auseinandersetzung mit dem Werk von Eugen Senge-Platten, dem literarischen Werk von Konrad Weiß oder in den exzellenten Darbietungen bedeutender Musiker gibt dem Kreis eine Sonderstellung, eine Privatheit und Geschlossenheit, die ihn abgrenzt von der auftrumpfenden Massenkultur der Nazis. Offenbar wollte man sich weniger mit der Wirklichkeit auseinandersetzen als sich von ihr abgrenzen.

Norbert Dietka stellt in seinem Buch den „Siedlinghauser Kreis“ in seiner Vielfalt dar, wenn auch Fragen offenbleiben müssen, wie der Autor selbst einschränken muss. Gleichwohl gibt er dem Leser wichtige und weiterführende Denkanstöße. Die Zeit zwischen den Weltkriegen und danach spiegelt sich in diesem Kreis auf eigentümliche Weise, wobei der Blick auf das Ganze der großen politischen Ereignisse für den Leser durchaus offen bleibt. ❖